

Im Konzertsaal

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Konzertsaal

Die Geigen schwirren hoch und weich,
 Das Horn flagt aus der Tiefe her,
 Die Damen glitzern bunt und reich
 Und Lichtgefunkel drüber her.

Ich schließe meine Augen still:
 Ich sehe einen Baum im Schnee,
 Der steht allein, hat, was er will,
 Sein eigen Glück, sein eigen Weh.

Beklommen geh ich aus dem Saal,
 Und hinter mir der Braus verflingt
 Von falscher Luft, von halber Qual —
 Mir blieb er unbeschwingt.

Ich suche meinen Baum im Schnee,
 Ich möchte haben, was er hat,
 Mein eigen Glück, mein eigen Weh!
 Das macht die Seele satt.

Hermann Hesse, Bern.

Das Bluturteil.

Novelle von Maria Waser, Zürich.

(Schluß).

Als an jenem 17. Juli der Altlandvogt zu früher Stunde sein Haus verließ — trüben Sinnes; denn die Last dieses Tages lag seinem braven Herzen schwer auf — traf er unten in der menschenfüllten Arkade zu seinem peinlichen Stauen mit Frau Suzanne zusammen. Sie bog eben aus dem engen Quergäßchen ein, das zu den Stallungen hinüberführte, und

ihre Hand, die das dunkelgrüne Reitkleid leicht schürzte, hielt noch die Peitsche. Das Gesicht war zart gefärbt vom frühen Ritt, und die Haare unter dem dunkelgrünen Dreimaster waren fast rot.

Um den Gaffern nicht zum Gegenstand zu werden, verbarg der Altlandvogt seine Ueberraschung. Mit ernstem Gruß bot er seiner Gemahlin den Arm und

Nachdruck verboten.
 Alle Rechte vorbehalten.